

### **Montag, 27. September 2010**

„Erzähl noch eine Geschichte aus dem Schwarzwald...“ Als Kind gab es für mich nichts Spannenderes als meine Mutter dazu zu bewegen, von ihrer Zeit im Schwarzwald zu erzählen. Als Achtjährige war sie dorthin im Zweiten Weltkrieg mit der Kinderlandverschickung aus dem ständig bombardierten Dortmund evakuiert worden. Bomben haben sie im ländlichen Schwarzwald nicht bedroht, aber sie hat entsetzlich gelitten. Die Trennung von den Eltern hat sie kaum verkraftet. Sie musste die Pflegefamilien wechseln und wurde schließlich von einer Bauersfamilie aufgenommen. Dort hatte sie es leidlich gut, musste die Kühe hüten und helfen, wo man sie brauchen konnte. Ihr einziger Trost war die ältere Schwester, die einige Nachbarshöfe entfernt untergekommen war und die sie wenigstens sonntags sehen durfte. Meine Mutter erzählte von der Angst vor Tieffliegern und von der Schwester, die mit fünfzehn bei Kriegsende nur knapp der Vergewaltigung durch alliierte Soldaten entkam. Die wahre Heldin in ihren Erzählungen aber war meine Großmutter, die sich im Frühsommer 1945 mit einem Messer bewaffnet allein durch das zerstörte Deutschland von Dortmund in den Schwarzwald aufmachte, um ihre Töchter heimzuholen - als Anhalterin, per Zug und zu Fuß hat sie sich durchgeschlagen bis in den Schwarzwald und anschließend auch die beschwerliche Heimreise mit ihren beiden Töchtern geschafft.

Auch mein Vater, ebenfalls Dortmunder, wurde im Krieg verschickt. Er kam zu Verwandten ins Sudetenland und kehrte dann erst im Zuge der Vertreibung zurück – zusammen mit seinen Verwandten, die jetzt Vertriebene waren. Viel habe ich nicht aus ihm herausbekommen, er wollte über diese Zeit nicht reden. Ich glaube, er hat die Trennung von seiner Mutter – sein Vater war schon gestorben – nie wirklich verkraftet. Auch wenn er im Sudetenland Skifahren und Tschechisch lernte, glücklich war er dort nicht.

Heute jährt sich der Befehl Hitlers zur Kinderlandverschickung zum 70. Mal. Fast drei Millionen Jungen und Mädchen wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Lagern oder bei Gastfamilien untergebracht. Die Kinderlandverschickung hat sicher viele Kinder vor dem drohenden Tod in den Bombennächten bewahrt. Es gibt viele Berichte damals verschickter Kinder, die sich an diese Zeit recht positiv erinnern, vor allem wenn sie damals schon älter als zehn waren und in Lagern – oft mit der ganzen Schulklasse – untergebracht waren. Die Erfahrungen meiner Eltern, die noch zu jung waren, um in die großen Kinderlandverschickungs-Lager zu kommen, waren aber weniger positiv. Sie haben beide überlebt, dafür bin ich natürlich dankbar, aber welchen Preis hat auch ihnen der Irrsinn dieses Krieges abverlangt?

Die Verschickung war damals für viele Kinder vielleicht das kleinere Übel, aber diese aus der Not geborene Maßnahme darf nicht darüber hinwegtäuschen, was sie nötig gemacht hat: der grausame Krieg eines menschenverachtenden Systems. In diesem zweiten Weltkrieg waren die Flugzeuge erstmals in der Lage, flächendeckend Städte zu bombardieren, und zogen so die Zivilbevölkerung in nie gekanntem Ausmaß mit in den Krieg hinein. Bis heute sind in Kriegen unzählige Zivilisten Opfer der Auseinandersetzungen. Sie zu evakuieren und aufs Land zu schicken, löst das Problem nicht. Das Problem ist der Krieg selbst. Ihn gilt es, wenn irgend möglich, zu vermeiden. Nicht zuletzt die militärischen Auseinandersetzungen in Afghanistan zeigen, wie sehr die Zivilbevölkerung immer wieder leidet. Tun wir eigentlich alles, um zum Frieden zu finden? Denn Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.